

## Die Standarte der ala Longiniana.

Von

Hans Lehner.

Hierzu Taf. I.

Das Bonner Provinzialmuseum birgt einen Grabstein der ala Longiniana, dieser in Bonn im ersten Jahrhundert mehrfach bezeugten Reitertruppe, dessen Darstellung eine neue Besprechung verdient. Das Denkmal ist im Jahre 1892 in Bonn an der Kölner Chaussee gefunden worden<sup>1)</sup>. Es ist eine Kalksteinstele von 2,36 m Höhe, 0,74 m Breite und 34 cm Dicke. Auf der unteren Hälfte steht die Inschrift, klar zu lesen und einfach zu verstehen: *Vellaunus, Nonni | f(ilius), Biturix, eques | ala Longiniana | turma L(uci) Iuli(i) Reguli | an(norum) XXXVIII, stipendio | rum XVIII, h(ic) s(itus) e(st). | Ex [te]stamento factu | curar[u]nt L(ucius) Iulius Reg|ulus decurio et Macer Aspadi | f(ilius) eiusde(m) turma.*

Unter dem Fussende der Stele sind, was bisher völlig unbeachtet geblieben zu sein scheint, die drei Buchstaben L C T deutlich in der Art der Steinmetzmarken eingerissen. Die Höhe dieser drei Buchstaben variiert zwischen 15 und 17 cm.

Nicht so klar ist, zum Teil wenigstens, die Darstellung, welche die obere Hälfte der Vorderseite des Steines schmückt, vgl. Taf. I, 1. In einer mit verziertem Giebel bekrönten Aedicula sprengt ein Reiter nach rechts. Er ist bekleidet mit dem Lederpanzer, auf dem Kopf trägt er den Reiterhelm, an der rechten Seite das lange Reiterschwert. Die Linke ist mit dem Schild bewehrt, in der Rechten hält er eine Stange, die über seine Schulter schräg aufwärts geht und sicher keine Lanze bedeutet; denn eine solche wird stets anders gehalten, sie wird kampfbereit geschwungen. Um was es sich vielmehr hier handelt, darüber herrscht kein Zweifel: die Fortsetzung der Stange vor dem Giebel zeigt es deutlich, dass hier eine Fahne gemeint ist. Das ist auch nie bestritten worden, die Frage ist nur, wie ist die Fahndarstellung zu erklären. In einer eckigen plastischen Umrahmung (Taf. I, 5) die das Bild oben und

1) Zuerst eingehend besprochen von J. Klein in den B. J. 93. 1892 S. 186 ff.; abgebildet bei Lehner, Das Provinzialmuseum in Bonn, Heft I. Die römischen Skulpturen, Taf. VII. 4. Die Inschrift CILXIII, 8094.

an beiden Seiten umschliesst, sieht man den Vorderkörper eines nach rechts springenden Stieres; der Kopf mit den beiden kurzen Hörnern und dem rechten Ohr ist in dreiviertel Vorderansicht gesehen, das linke Ohr ist zerstört oder nie dargestellt gewesen. Deutlich dagegen sieht man die beiden im Sprung gekrümmten Vorderbeine. Ausserdem aber bemerkt man mitten auf der Stirn des Stieres zwischen den beiden Hörnern eine Spitze, welche deutlich am oberen Rande des Reliefs aufhört. Was ist das?

J. Klein hält in der angeführten Besprechung diese Spitze für die Fahnen spitze, also das obere spitze Ende der Fahnenstange. Die Umrahmung sei das Querholz mit den an seinen Enden herabhängenden Bändern. Um dieser Frage näher kommen zu können, müssen wir uns kurz die verschiedenen Formen von römischen Fahnen, welche hier in Betracht kommen können, vergegenwärtigen. Ich folge hierin dem bekannten grundlegenden Aufsatz von v. Domaszewski über die Fahnen im römischen Heere<sup>1)</sup> der im Jahre 1885, also zu einer Zeit erschien, als unser Denkmal noch nicht gefunden war.

Man kann die Fahnen, abgesehen vom Legionsadler, der hier ausser Betracht bleibt, einteilen in signa und vexilla. Die signa der Infanterie, sowohl die der Legionsmanipel als auch die der Auxiliarekohorten, bestehen im wesentlichen aus einer Lanze mit Schuh und Spitze, unter welcher letzterer sich ein Querholz befindet, von dessen Enden Bänder herabhängen, die in Efeublätter endigen. Dieses Querholz hat bekanntlich eine vertiefte Fläche zur Aufnahme der Truppenbezeichnung. Weiter unten an der Fahnenstange, etwa in Handhöhe, ist häufig ein Tierbild angebracht, das Symbol der Truppe, worauf wir zurückzukommen haben werden. Dies sind die wesentlichen Bestandteile, die übrigen Bestandteile, phalerae, Kränze etc. sind bekanntlich Ehrenzeichen der Truppe, also Zutaten, die mit der Fahne an sich nichts zu tun haben. (Taf. I, 2).

Diese Form der Signa ist also überall für das Fussvolk bezeugt, sowohl für Legionsmanipel wie für die Auxiliarinfanterie<sup>2)</sup>.

Wie steht es nun bei der Kavallerie? Es ist schon von Domaszewski S. 26 richtig beobachtet worden, dass bei allen aus Infanterie und Kavallerie kombinierten Truppen die Reiter kein signum, sondern eine andere Fahne haben, das vexillum. Dies gilt sowohl von den equites legionis, bei denen nie ein signifer, sondern stets ein vexillarius inschriftlich bezeugt ist, als auch von der Reiterei der cohortes equitatae. Dieses vexillum besteht nun wieder aus einem Lanzenschaft mit Spitze, unter der an einem Querholz ein viereckiges Stück Tuch hängt, das meist am unteren Rande mit Fransen besetzt ist. (Taf. I, 3). Auf dem Fahnentuch steht die Bezeichnung der Truppe, einmal sieht man auch davor, d. h. doch wohl: darauf, ein Blitzbündel in ovaler Umrahmung<sup>3)</sup>.

1) Abhandlungen des Archäologisch-epigraphischen Seminars der Universität Wien V. 1885.

2) Von besondern Formen, wie Praetorianersigna, den Signa der Imaginiferi u. dgl. wird hier abgesehen.

3) v. Domaszewski a. a. O. S. 65, fig. 81.

Wenn so bei den gemischten Truppen ganz offenbar das vexillum die Fahne der Reiter im Gegensatz zum signum, der Fahne des Fussvolkes ist, so ist es etwas anderes bei den reinen Reitertruppen, den alae und equites singulares, der Gardereiterei in Rom. Da finden sich inschriftlich sowohl signiferi als auch vexillarii bezeugt. Und zwar wissen wir, wie Cauer<sup>1)</sup> bewiesen hat, bestimmt, dass jede turma einer ala einen signifer hatte, denn der signifer turmae ist inschriftlich bezeugt.

Wie sieht nun das signum der turma einer ala aus? Das lehrt uns das Denkmal des Carminius in Mainz<sup>2)</sup>. Das signum besteht hier aus einem Lanzenschaft mit Querholz, woran vier Efeublätter hängen. (Taf. I, 4).

Wenn demnach das signum in dieser speziellen Form der turma einer ala eignet, welche Bedeutung kommt dann dem vexillum bei den reinen Reitertruppen, den alae zu? Diese Frage hat v. Domaszewski in seinem Aufsatz über die Fahnen offen gelassen. Er hält es für denkbar, dass das vexillum bei den Alen die ursprüngliche Fahne der turma war und erst später durch das signum ersetzt wurde. Dies scheidet aber daran, dass jedenfalls bei den equites singulares vexillarius und signifer nebeneinander vorkommen. Cauer a. a. O. meint, die Bezeichnung signiferi und vexillarii seien bei der Kavallerie für denselben Begriff durcheinander gebraucht worden. Aber mit Recht weist v. Domaszewski unter Hinweis auf die Exaktheit des technischen Sprachgebrauchs der Inschriften diese Vermutung zurück<sup>3)</sup>.

Ich möchte vermutungsweise eine andere Möglichkeit für wahrscheinlicher halten. Wenn man die betreffenden Inschriften genau betrachtet, so sind zwar signiferi turmae bezeugt, woraus ja mit Recht geschlossen wurde, dass jede turma ihren signifer hatte. Aber es sind keine vexillarii turmae bezeugt, sondern nur vexillarii alae. Das einzige Beispiel, welches hier anders gedeutet worden ist, ist m. E. falsch interpretiert worden. Es ist CIL VI, 3239: *T. Aurelio Vitelliano vex(illario) eq(uitum) sing(ularium) Aug. tur(ma) Valeri*. Das heisst nicht, wie Cauer wollte, dass Aurelius vexillarius der turma Valeri war, sondern dass er vexillarius der equites singulares war, aber zur turma Valeri gehörte, dieser turma im inneren Dienstbetriebe zugeteilt war. Man vergleiche damit nur z. B. CIL. VI. 3304: *M. Ulpio Maturo signif(ero) tur(mae) Sereni eq. sing. imp. n.* hier ist natürlich Ulpius Maturus signifer der turma Sereni bei den equites singulares. Die veränderte Wortstellung prägt einen ganz bestimmten Sinn aus.

Aus all dem wird aber doch wohl wahrscheinlich, dass es überhaupt keine vexillarii turmae gab, sondern nur vexillarii alae, d. h. dass der vexillarius das Feldzeichen der ganzen ala trug, der signifer das Feldzeichen der turma. Mithin ist das Feldzeichen der turma ein signum, das der ala ein

1) Ephemeris epigraphica IV, 363.

2) B. J. 114/5 Taf. I, 3.

3) In seinem hier vorangehenden Aufsatz über die Rangordnung des römischen Heeres B. J. 117, S. 55 f. weist v. D. dem vexillarius eine ganz andere Funktion zu, was mich nicht überzeugt.

vexillum: es ist das die ganze Reitertruppe als Einheit bezeichnende Symbol, wie bei der Legion der Adler, während die taktischen signa der einzelnen turmae den taktischen signa der einzelnen Manipel der Legion entsprechen. Das vexillum ist die eigentliche Reiterfahne, deshalb dient sie auch bei gemischten Truppen zur besonderen Kennzeichnung der reitenden Abteilungen.

Treten wir mit dieser Erkenntnis wieder an unser Bonner Grabdenkmal heran, so können wir jetzt prüfen, welche Arten von Feldzeichen wir hier mit Bestimmtheit dargestellt erwarten dürfen. Klein hatte, wie gesagt, in der eckigen Umrahmung unseres Stierbildes eine Querstange mit herabhängenden Bändern, in der Spitze auf der Stirn des Stieres die Fahnen spitze erkennen wollen. Das geht aber aus den verschiedensten Gründen nicht an: erstens käme dann die Lanzenspitze unter die Querstange, was unerhört und technisch unmöglich ist, zweitens müsste die Stange auch unten an den Stierleib, durch den sie durchgehen würde, heranreichen, was sie nicht tut; drittens aber vor allem: wir bekämen kein Kavalleriefeldzeichen, sondern die Form des Infanteriesignums Taf. I, 2, welches unter keinen Umständen für diese Reitertruppe möglich wäre.

Wir müssen vielmehr eine der beiden Kavalleriefahnenformen hier erwarten, entweder das signum turmae wie Taf. I, 4, oder das vexillum alae Taf. I, 3. Welches von beiden ist nun hier dargestellt?

Aus der Inschrift können wir dafür nichts entnehmen, in ihr wird unser Fahnen träger einfach *equus* genannt ohne Andeutung seiner speziellen Charge. Die Bezeichnung der turma in der Inschrift kann ebenfalls zu nichts führen, sie erklärt sich hinreichend aus dem Umstande, dass der decurio turmae selbst und ein Kamerad aus derselben turma das Denkmal setzen liessen. Wir sind also ganz auf die Darstellung selbst angewiesen. Und da kann man wohl zunächst mit Sicherheit sagen, dass die dargestellte Fahne kein signum turmae von der auf dem Carminiusdenkmal überlieferten, Taf. I, 4 vorgeführten Gestalt ist. Die Form ist ganz anders.

Es ist vielmehr ein vexillum und kann nur als solches verstanden werden. Die drei Randleisten sind die etwas derbe, ungeschickte Andeutung der Ränder des Fahnentuches. So erklärt es sich auch zwanglos, weshalb die Stange nur bis an den unteren Rand des Vierecks und nicht bis an den Leib des Stieres herangeht. Weiter lässt sich vor dem Original deutlich beobachten, ist aber auch aus der Abbildung Taf. I, 1, ersichtlich, dass das Viereck unten nicht mit dem unteren Rande des Gebälkbalkens der Aedicula abschneidet, sondern noch ein ganzes Stück über diesen abwärts hinausragt; rechts trägt diese Übrerragung 1 cm, links sogar fast 1,5 cm. Und der obere Rand des Gebälkbalkens der Aedicula setzt sich nicht innerhalb des Viereckes fort, wie es der Fall sein müsste, wenn dieses eine Fahne der Form Taf. I, 2, darstellte, sondern er wird durch das Viereck deutlich unterbrochen. Das Viereck ist also nicht als offener Rahmen, sondern als eine geschlossene Fläche, als viereckiges Fahnentuch gedacht. Auf dem Fahnentuch ist das Bild des Stieres aufgenäht oder aufgestickt oder aufgemalt zu denken. Da der Steinmetz dieses Bild in

Relief geben wollte, so musste er den Hintergrund hinterschneiden, und so entstanden die uns jetzt unnatürlich anmutenden Randleisten<sup>1)</sup>. Ursprünglich mag das alles durch die sicher voranzusetzende Bemalung gemildert worden sein.

Wenn dies nun richtig ist, dann ist aber auch klar, dass der spitze Gegenstand auf der Stirn des Stieres nicht die Fahnen spitze sein kann<sup>2)</sup>, überhaupt mit der Fahnen spitze nichts zu tun haben kann, sondern mit zum Bilde gehört, ein Bestandteil des Stieres ist!

Was bedeutet diese Spitze nun aber? Da erinnern sich die Leser der Jahrbücher jener Serie wertvoller Beiträge, in welchen Furtwängler in mehreren Bänden dieser Jahrbücher, zuletzt noch in Band 114/5, S. 193 ff. über Bronzedarstellungen des ägyptischen Apis handelt. Er hat, um kurz zu rekapitulieren, eine ganze Anzahl griechisch-römischer Apisbilder aus Bronze zusammengestellt, die auch zum Teil im Rheinland gefunden sind, und deren Kennzeichen darin besteht, dass auf dem Nacken des Stieres ein Halbmond oder eine kleine Eule, ein Adler oder eine weibliche Gestalt eingesetzt ist, die nun, von vorn gesehen, zwischen den Hörnern des Stieres emporragt; eine griechisch-römische Umgestaltung des ägyptischen Apis, der die Sonnenscheibe zwischen den Hörnern hat. Kann es sich nun bei unserem Stier um Apis handeln? Nein, denn der spitze Gegenstand, um den sich unsere Erörterung dreht, ist weder eine Mondsichel noch ein Vogel noch eine Frauengestalt; auch sitzt er nicht im Nacken des Stieres, wie jene Apisattribute, obgleich dies ganz gut ausführbar gewesen wäre, da der Nacken, wie Taf. I, 5, zeigt, deutlich dargestellt ist; sondern er sitzt vorn zwischen den Hörnern mitten auf der Stirn.

Da erinnern wir uns denn jenes letzten Bildes, das Furtwängler in dem schon erwähnten letzten Aufsatz in B.J. 114/5 S. 202 ff. fig. 5 u. 6 publiziert hat, jenes herrlichen bronzenen Stierkopfes aus Sitten im Kanton Wallis, an dem noch der untere Teil eines röhrenförmigen Gegenstandes auf der Stirn des Stieres erscheint, aus den krausen Stirnhaaren hervorchwachsend; wie Furtwängler zweifellos richtig erkannt hat, ein drittes Horn. Der Bequemlichkeit halber mag die Abbildung umstehend wiederholt werden.

Ein dreihörniger Stier! Solche dreihörnige Stiere gibt es bekanntlich nur in der keltischen Mythologie, es sind gallische Dämonen, von denen eine ganze Reihe Darstellungen in Stein und Bronze bekannt sind<sup>3)</sup>. Die überwiegende Masse ist im östlichen Gallien gefunden, aber auch im Rheinland kommen sie vor, die Sammlung des Xantener Altertumsvereins z. B. bewahrt eine hübsche kleine Bronzestatuetten eines dreihörnigen Stieres, und im Mainzer Museum befindet sich eine Sandsteinfigur eines solchen aus Kastel<sup>4)</sup>.

1) Ein Beispiel für eine ähnlich ungeschickte Umrandung eines sicheren Fahnetuchs ist auf der Traianssäule, Cichorius, Die Traianssäule, Tafel LXXVIII, fig. 279.

2) Also nicht, wie bei dem Denkmal von Viminacium, Archäol.-epigr. Mitteilungen aus Österreich-Ungarn. XV. 1892. S. 192 fig. 3.

3) Salomon Reinach, Bronzes figurés de la Gaule Romaine S. 277 ff. besonders S. 278 Anm. 1.

4) B. J. 107 S. 44.

Ein gallischer Gott oder Dämon ist dieser dreihörnige Stier, und ich glaube, dass wir diesen Gott auf unserer Standarte wiederzuerkennen haben. Ich gebe gern zu, dass die Form der Spitze auf unserer Darstellung nicht gerade für meine Deutung spricht, aber wir werden hier wohl dem Unvermögen des Steinmetzen, vielleicht auch seinem mangelnden Verständnis für die Bedeutung des dargestellten Gegenstandes, schon etwas zugute halten müssen.



Was aber für die Deutung sprechen dürfte, ist die Herkunft der ala Longiniana, mit der wir uns daher noch kurz zu beschäftigen haben. Wir kennen im ganzen bisher sieben Grabsteine von Angehörigen oder ehemaligen Angehörigen der ala Longiniana. Darunter sind vier Bonner Grabsteine, deren einer verschollen ist, während die andern drei im Besitze unseres Provinzialmuseums sind<sup>1)</sup>. Zwei davon geben als Heimatbezeichnung des Reiters an „Biturix“<sup>2)</sup>. Diese beiden stammen also sicher aus Gallien; bei dem dritten, dem Vonatorix, Duconis filius<sup>3)</sup>, fehlt die Heimatangabe, doch geht aus den Namensformen „Vonatorix“ und „Duco“ mit Sicherheit hervor, dass auch er gallischer Herkunft ist. Auf den vierten Bonner Stein komme ich gleich zurück.

Weiter ist in Châlons sur Saône, also in der Lugdunensis, der Grabstein

1) CIL. XIII. 8092—8095.

2) CIL. XIII. 8092 und 8094.

3) CIL. XIII. 8095.

des Samorix Liamari f. Remus, eques ala Longiniana, gefunden worden<sup>1)</sup> also wiederum eines Galliers.

Endlich sind zwei Grabsteine ehemaliger Angehöriger dieser Truppe in der Gallia Narbonensis bekannt. Der eine bei Toulon gefundene gehört einem Manne an, dessen Namen verloren ist, der tribunus militum, praefectus alae Longinianaе war und dann zum Priester des Augustustempels in Narbo gewählt worden war<sup>2)</sup>. Der andere wurde gefunden in Nemausus<sup>3)</sup> und gehört einem C. Fulvius Lupus aus der tribus Voltinia, zu welcher Nemausus gehört, an, der von Vespasian in den Senatorenstand erhoben, früher aber praefectus alae Longinianaе gewesen war. Auch von diesen beiden Männern ist also die Herkunft aus Gallia Narbonensis teils sicher, teils höchst wahrscheinlich.

Nun bleibt noch der eine Bonner Grabstein übrig; es ist das Denkmal des *Rectugnus Magilonis filius Segontilieses*<sup>4)</sup>, wie auf der Inschrift steht. Diese Heimatangabe wird meist auf Segontia in Spanien in der Tarraconensis im Gebiet der Arevaker bezogen, das heutige Siguenza südlich von Numantia. Wenn es sich wirklich um dieses Segontia handelt (es gibt nämlich mehrere Orte des Namens, und die offenbar verderbte Form *Segontilieses* lässt ja überhaupt Zweifel zu), so befinden wir uns in keltiberischem Gebiet. Es muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass es z. B. Segontiaci im südlichen Britannien gab, die von Cäsar b. G. V. 21 erwähnt werden unter den Völkern, welche sich ihm unterwarfen. Jedenfalls aber ist auch der Name „Rectugnus“ wie der seines Vaters „Magilo“ keltisch.

Aber selbst wenn die Herkunft des Rectugnus zweifelhaft bleibt, so haben wir gesehen, dass im übrigen sämtliche bezeugten Angehörigen der ala Longiniana geborene Gallier sind. Das lässt doch mit ziemlicher Bestimmtheit darauf schliessen, dass der Aushebungsbezirk der ala Longiniana eben in Gallien war, dass sie ausschliesslich oder doch vorwiegend aus Galliern rekrutierte<sup>5)</sup>.

Wenn wir also den dreihörnigen gallischen Stier wirklich in der Fahne der ala Longiniana erkennen dürfen, so hat das an sich nichts Befremdendes: der gallische Reiter hatte eben das Bild seines nationalen Gottes auf der Fahne, sie wurde ihm dadurch zum religiösen Symbol. Und der Gott in Tiergestalt fügte sich um so zwangloser seiner Fahne ein, als damit lediglich eine nationalgallische Gewohnheit ins römische Heer übertragen war. Tacitus, hist. IV 22, bezeugt geradezu, dass die Fahnen der Barbaren Bilder wilder Tiere des Waldes gezeigt hätten, und auf den Trophäendarstellungen des Triumphbogens von Orange erscheinen gallische Feldzeichen mit dem Eber auf einer Stange<sup>6)</sup>.

Es fragt sich nur noch, ob es vom Standpunkte der römischen Heeresorganisation aus so ohne weiteres möglich war, barbarische Götter auf den

1) CIL. XIII. 2615.

2) CIL. XII, 392.

3) CIL. XII, 3166.

4) CIL. XIII, 8093.

5) Wie die ala Petriana Gallorum, ala Indiana G., ala Sebosiana G.

6) Vgl. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs de la Gaule Romaine Tome I, 1907, S. 197 und 200.

Feldzeichen regulärer römischer Truppen zu führen. Dies musste doch wohl ebensogut möglich sein, wie im Fahnenheiligtum des römischen Lagers neben den nationalrömischen Heeresgöttern von den peregrinen Truppen auch ihre einheimischen barbarischen Gottheiten verehrt und deren Altäre aufgestellt werden durften. Als ein Beispiel für viele<sup>1)</sup> erwähne ich nur die equites singulares, die, vorwiegend in Germanien und Gallien ausgehoben, in ihrem Lager in Rom ruhig neben Juppiter, Juno, Minerva, Mars, Victoria auch ihre einheimischen Sulevae und die Epona anbeteten.

Wenn der religiöse Synkretismus, der uns in der Kaiserzeit ja auf Schritt und Tritt begegnet, also bereits ins Fahnenheiligtum des römischen Lagers eingedrungen ist, so ist von da bis zu den Fahnenymbolen selbst doch nur ein kleiner Schritt, und es ist vielleicht nur der Abschluss einer ganz konsequenten Entwicklung, wenn unter Constantin das Monogramm des Christengottes als römisches Fahnenbild erscheint.

So ist denn auch von dieser Seite keine Schwierigkeit, den gallischen Gott auf der römischen Fahne zu erkennen. Dass er aber Tiergestalt hat, speziell unter der Gestalt des Stieres erscheint, das erleichtert sogar wesentlich seine Anbringung auf dem Feldzeichen der römischen Truppe. Denn Tierbilder auf den signa echt römischer Truppen sind, wie wir oben schon flüchtig erwähnt haben, etwas ganz Gewöhnliches. Auch über die Bedeutung dieser Tierbilder hat v. Domaszewski im Zusammenhang gehandelt<sup>2)</sup> und festgestellt, dass sie religiös-symbolischen Charakter haben, dass es die Zodiakalzeichen, die Nativitätsgestirne der Truppen sind. Indem ich im übrigen auf den angeführten Aufsatz verweise, erwähne ich daraus nur, dass der Stier das Nativitätszeichen der legiones IV. Macedonica, VII. Claudia, VIII. Augusta, X. Fretensis, X. Gemina, der alten cäsarischen Legionen ist, weil der Stier das Zodiakalzeichen des Monats ist, in dem die Schutzgottheit des julischen Hauses, die Venus Genetrix regiert. Ich darf zum Schluss nicht unerwähnt lassen, dass v. Domaszewski auf Grund dieser Feststellung in seinem neuen Aufsatz über die Rangordnung des römischen Heeres S. 123 auch für die ala Longiniana cäsarischen Ursprung annimmt. Wenn ich auf einem etwas langen, aber vielleicht nicht ganz unnützen Umwege zu anderen Ergebnissen gekommen bin, so erkennt ja jeder leicht, dass diese Ergebnisse, falls sie richtig sind, zum guten Teil den grundlegenden Untersuchungen von Domaszewskis verdankt werden. Das Ergebnis meiner Untersuchung würde also kurz so zusammenzufassen sein: Das auf dem Bonner Stein dargestellte Feldzeichen ist ein vexillum, kein signum. Es ist das vexillum der ganzen ala, im Gegensatz zum signum der turma. Auf diesem vexillum ist der gallische dreihörnige Stier dargestellt, da die ala Longiniana eine gallische Truppe ist.

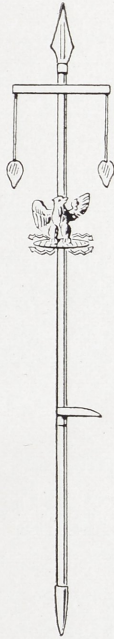
1) welche man am bequemsten bei v. Domaszewski, Die Religion des römischen Heeres, Westd. Zeitschr. XIV. 1895, S. 45 ff. zusammengestellt findet.

2) Archäologisch-epigr. Mitteilungen aus Österreich-Ungarn XV, S. 182 ff.

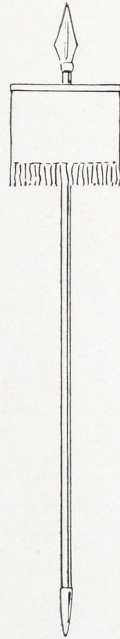




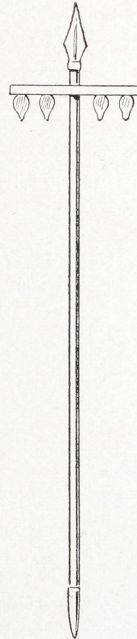
1.



2.



3.



4.



5.